Laura Inăşel
Temeswar

Interkulturelle Dimensionen in den Werken rumäniendeutscher Autoren

1. Interkulturalität, Multikulturalität oder Transkulturalität?

Ein Kennzeichen der gegenwärtigen Kultur ist immer mehr die kritische Reflexion über sich selbst und über die anderen, gegebenenfalls über andere Nationen. Diese Selbstreflexion ist ein konstitutiver Bestandteil der Entstehung eines kulturellen Raums, in dem ein richtiges Bild über sich selbst zu Stande kommen kann, ein Bild, das auf Widerruf der vereinfachten und vereinfachenden identitären Auffassungen fußt. Die erste Folge dieser Lage, die heutzutage erkennbar wird, ist die Notwendigkeit bildbezogener Studien, die zum Umriss der kulturellen Problematik beitragen. Zu dem genannten Problemfeld gehören unter anderem identitäre und identitätsstiftende Vorstellungen, sowie nationenbezogene Bilder. Wichtig ist selbstverständlich die Zielsetzung der Darstellungen zu diesem Themenkreis, die, wie man im Folgenden zeigen wird, interkultureller Natur sind. Dadurch wird auch eine erste Grundannahme der vorliegenden Arbeit ausgesagt: eine authentische Image-Forschung darf nur interkulturell ausgerichtet sein. Ausschließlich die interkulturelle Verfahrensweise erlaubt dem Literaturwissenschaftler, die Beständigkeit bestimmter Komponenten des Bildersystems festzuhalten, und zwar in einem genug weiten Kontext, so dass die Befreiung von (Auto)Stereotypen ermöglicht wird.
Man geht heute in der Literaturwissenschaft von einem Verständnis von Interkulturalität aus, welches auch die Herausbildung angemessener Fähigkeiten voraussetzt, im Sinne der Akzeptanz von Verschiedenheit, der Ausbildung entsprechender Haltungen und der Aneignung von Fähigkeiten zu Perspektivenwechsel. Doch die Beschäftigung mit der Interkulturalität vom literaturwissenschaftlichen Standpunkt aus bedarf näherer Betrachtung.
Das Studium der deutschsprachigen Literatur im rumänischen Kulturraum erfordert schon aus historischen Gründen in besonderem Maße eine Auseinandersetzung mit der Interkulturalitätsproblematik. Die Komplexität des interkulturellen Problemkreises setzt Fragen nach der Bestimmung des Verhältnisses von Eigenem und Fremdem voraus, nach der Beschreibbarkeit

BDD-A13140 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 04:54:02 UTC)

fremdkultureller Wirklichkeiten und nach der Möglichkeit transkultureller Perspektiven. Eine Begriffsabgrenzung der oft verwendeten Termini *Interkulturalität*, *Multikulturalität* und neulich *Transkulturalität* wäre an dieser Stelle angebracht.

Alle drei Begriffe, als Ableitungen des Wortes *Kultur*, zwingen einen dazu, von dem Begriff *Kultur* auszugehen. Seit Herder verwendet man den allgemeineren Begriff von Kultur als Bezeichnung für die Gesamtheit der geistigen und kunstbezogenen Leistungen einer Gemeinschaft, die für die Ausbildung ihrer Identität als soziale Gruppe (politische Nation, sprachliche Gemeinschaft) grundlegend angesehen werden kann (vgl. dazu Bausinger 2003: 275).

Gegenwärtige Kulturtheoretiker dagegen sehen die Kultur als Netz von Bedeutungen, in das der Mensch selbst verstrickt ist (Geertz 1987: 9). Anzumerken ist auch, dass der Terminus *Kultur*, wie alle Termini mit einer großen Verbreitung, über mehrere Bedeutungen verfügt.

Die gegenwärtige interkulturelle Sprach- und Literaturwissenschaft versteht Kultur nicht als fest umrissene Einheit, sondern geht von den Interaktionsprozessen aus, bei denen die kulturelle Differenz zwischen den Werten, Sitten und Gebräuchen als kulturkonstitutiv angesehen wird. Ein wichtiger Aspekt besteht darin, dass es sowohl einen weiteren, als auch einen engeren Kulturbegriff gibt. Als weiter Kulturbegriff schließt die Kultur „die Lebensweise einer Gesellschaft oder Gruppe“ ein, als enger Kulturbegriff stellt die Kultur „einen Teil des Reproduktionssystems“ dar, „der spezifische Leistungen erbringt und je nach Modernitätsgrad einer Gesellschaft in Kunst, Moral usw. ausdifferenziert ist“ (Mecklenburg 2003: 433). In den Kulturwissenschaften verwendet man auch einen mittleren Kulturbegriff, der auch die günstigste Perspektive erlaubt: „Kultur als gesellschaftliches Feld symbolischer Formen und Praxis“ (Mecklenburg 2003: 433).

Mit Interkulturalität meint man also nicht einfach die Interaktion zwischen Kulturen im Sinne eines Austauschs von kulturell Eigenem des Einzelnen, sondern es wird auf einen Zwischenraum gezielt, der sich im Austausch der Kulturen herausbildet und erst dadurch wechselseitige Erkenntnisse der Differenzen ermöglicht. Somit kommt ein dialogischer Kulturbegriff zur Anwendung, der eine Weiterentwicklung des Begriffes *Interkulturalität* ermöglicht, so dass man dadurch Erscheinungen bezeichnet, die mit der Auflösung und den Neuschaffungen von Grenzen in Verbindung stehen, mit Grenzüberschreitungen, bei denen es sich nicht mehr um die Grenze an sich oder um das Ausgegrenzte handelt, sondern um die Beziehungen, die durch

BDD-A13140 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 04:54:02 UTC)

diese Verlagerung entstehen. Dieses Kulturkonzept erwies sich aber, obwohl offen genug, als unbefriedigend in mancher Hinsicht und machte die Erweiterung des Begriffes notwendig.
So hat man zu einem weiteren Konzept gegriffen und führte neben dem Terminus *Interkulturalität* auch den Begriff *Multikulturalität* ein. Für viele Theoretiker (vgl. dazu Wägenbaur 1995: 139-144, Lützeler 1995: 94-97) wird dieser Begriff der kulturellen Vielfalt gleichgesetzt, obwohl noch Uneinigkeiten darüber bestehen, was unter kultureller Vielfalt zu verstehen sei, da der Begriff Kultur an sich relativ offen und dynamisch aufgefasst wird. Damit hängt selbstverständlich die Debatte um die Differenz zusammen, die zwar die Postmoderne betrifft, doch auch für das Verständnis von *Inter*- und *Multikulturalität* relevant sein kann. Neuere Untersuchungen erkennen ein Scheitern des Multikulturalismus, das die Umsetzung des Prinzips der Anerkennung[1] in der Gesellschaft, Politik und Bildung fordert, und dadurch „die Zementierung kollektiver Identitäten und Differenzen" (Demorgon/ Kordes 2006: 30) bewirkte, was das als Folge haben kann, „was man bekämpfen wollte: Diskriminierung und Nationalismus" (Demorgon/ Kordes 2006: 30).
Wir stimmen mit der Meinung von Lützeler überein, der davon ausgeht, dass man die Multikulturalität nur dann verstehen könne, wenn man sie auf die Postmoderne beziehe. Beide Größen zeichnen sich dadurch aus, dass sie „eine Veränderung der Identitäten vom Statischen zum Flüssigen, von der Eindeutigkeit zur Ambivalenz" voraussetzen (Lützeler 1995: 95). Auch Wägenbaur weist eine damit übereinstimmende Einstellung zu dieser Problematik auf, indem er behauptet, „beide suchen Randgruppen und Randerscheinungen aufzuwerten" (Wägenbaur 1995: 195) und im Mittelpunkt ihrer Aussagen steht der Begriff *Differenz*.
Es gibt doch bedeutendere Unterschiede in der Verwendung der beiden Begriffe: während der Terminus *interkulturell* im deutschen Sprachraum verwendet wird, ist die Bezeichnung *multicultural* eher im englischen Raum geläufig (vgl. dazu Nubert/ Predoiu 1996: 7).
Somit erweist sich der Problemkreis im Falle der Multikulturalität als dem der Interkulturalität ähnlich und die Literaturtheoretiker sahen sich dazu gezwungen, nach weiteren Begriffen zu suchen, durch die das Problemfeld genauer beschrieben werden könnte. Zusammenfassend kann man feststellen, dass der traditionelle Kulturbegriff für die Beschreibung gegenwärti-

[1] Eine gesellschaftlich und interkulturell anwendbare Auffassung über Anerkennung wird unter 2. angeboten

BDD-A13140 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 04:54:02 UTC)

ger Erscheinungen nicht mehr ausreicht, und die Versuche zur Klärung dieser Problematik durch Begriffe wie Interkulturalität bzw. Multikulturalität teilweise gescheitert sind. Ob der neuere Begriff *Transkulturalität* dabei eine Hilfe leisten kann, wird sich noch zeigen. Eben weil die alten Vorstellungen geschlossener und einheitlicher Kulturen der heutigen gesellschaftlichen Wirklichkeit nicht mehr entsprechen, hat Wolfgang Welsch das Konzept der *Transkulturalität* eingeführt, um die Veränderung eines Umfeldes beschreiben zu können, das sich durch Vielfalt und grenzüberschreitende Konturen auszeichnet (vgl. dazu Welsch 1995: 4-6). Er warnt zunächst einmal davor, dass Konzepte wie *Inter- und Multikulturalität* eigentlich keinen echten Versuch darstellen, die traditionelle Auffassung über die Kultur zu überwinden, sondern sich damit begnügen, sie zu ergänzen. Im Falle der Interkulturalität liege der Schwerpunkt darin, Wege zu finden, wie sich Kulturen miteinander verständigen können, ohne dass man tatsächlich eine Problemlösung gefunden habe, weil der Begriff an sich nicht radikal genug sei. Das Gleiche geschehe auch im Falle der *Multikulturalität*, die sich ähnlichen Fragen widme, Fragen nach der Möglichkeit des Zusammenlebens verschiedener Kulturen in einem und demselben Raum, was jedoch voraussetze, dass man von einer doch klaren gegenseitigen Abgrenzung der Kulturen ausgehe. Dabei bemüht man sich, nach Möglichkeiten der Toleranz, Verständigung und Akzeptanz zu suchen, ohne eine tatsächliche Überschreitung der Schranken zu ermöglichen. Kulturen haben „eine neue Form angenommen, die durch die klassischen Kulturgrenzen wie selbstverständlich hindurchgeht“ (Welsch 1995: 2), so dass man erkennen kann, dass die grundlegenden Probleme und Bewusstseinslagen in den Kulturen, die einst als grundverschieden betrachtet wurden, in gleicher Weise auftreten. Die so entstandene Auffassung über Austauschprozesse zwischen den Kulturen zwingt gleichzeitig zu einem veränderten Verständnis der Kategorien Fremdheit und Eigenheit, da es „nicht nur kein strikt Eigenes, sondern auch kein strikt Fremdes“ mehr gibt (Welsch 1995: 3). Dieses Verständnis liegt aber schon der moderneren interkulturellen Literaturwissenschaft zugrunde, wo sich der Terminus *transkulturell* nicht durchgesetzt hat. Deshalb wird man weiterhin den Terminus *Interkulturalität* anwenden müssen, auch wenn man damit, wie Welsch, transkulturelle Erscheinungen meint.

In Anlehnung an Forget (1993) muss dabei von einer „Komplexität und Multidimensionalität des Eigenen ausgegangen werden, in dem das Fremde immer steckt, so dass man sagen kann, dass es das Eigene nur in Form einer geteilten Identität gibt“ (Forget 1993: 746).

BDD-A13140 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 04:54:02 UTC)

Die Forschung kultureller Fremd- und Eigenbilder, die Frage nach der Bewahrung, Umwandlung und Neubildung kultureller Identität ist heutzutage mehr als sonst ein Zentralthema in der Literaturwissenschaft im Allgemeinen, und bleibt in der Literaturforschung in Rumänien, insbesondere in der Beschäftigung mit der deutschsprachigen Literatur, ein wichtiges Anliegen. Ohne Berücksichtigung dieser Komplexität interkultureller Erscheinungen kann letztendlich keine angemessene Bearbeitung der deutschsprachigen Literatur aus dem rumänischen Kulturraum erhofft werden. Diese Annäherung an die deutschsprachige Literatur außerhalb des deutschen Kulturraums gibt dem Literaturwissenschaftler die Möglichkeit, Einsicht in das Verhältnis des Eigenen zu dem Fremden zu gewinnen, so dass die interkulturelle Vermittlung durch die Literatur selbst erfolgt.

Klaus Lösch erkennt dabei die Wahrscheinlichkeit, dass man bei der Betrachtung dieser so komplexen Beziehung bestimmte Aspekte herauslässt. In der Beschäftigung mit Fremdkulturellem liegt die Gefahr der Vereinfachung und damit auch der Verfälschung der fremdkulturellen Wirklichkeit (vgl. dazu Lösch 2000: 14-15), was mit der Wertung des Fremden eng zusammenhängt.

Unter dem Gesichtspunkt der Wertung des Fremden lassen sich drei soziokulturell bedingte Einstellungen zum Fremden unterscheiden (vgl. dazu Lösch 2000: 18-19). Es ginge entweder um eine *Abwertung* des Fremden, oder um eine *Aufwertung* desselben, seltener um eine *Gleichwertigkeit* des Fremden mit dem Eigenen.

Die Abwertung des Fremden entsteht aus einem Gefühl der Bedrohung der Gültigkeit des eigenen Wirklichkeitsmodells. Eigentlich wird ein solches Gefühl als Folge jeder Konfrontation mit fremden Denkmustern und Ordnungen ausgelöst, so dass das Fremde als minderwertig erklärt wird. Die Abwertung des Fremden dient dann als Rechtfertigung für die Ausgrenzung oder die Vernichtung des Fremden. Über die Aufwertung des Fremden spricht man, wenn fremde Wirklichkeitsmodelle und die Fremden an sich stilisiert und idealisiert werden. Das Idealbild des Fremden dient dann der kontrastiven Kritik des Eigenen, was schon in der französischen Aufklärung, etwa bei Rousseau, ein bevorzugtes Muster der Kulturkritik war.

Sowohl die Abwertung als auch die Aufwertung des Fremden können als Projektion bestimmter Anteile des Eigenen auf das Fremde eingeschätzt werden. Im ersten Fall ginge es um die Projektion negativer Anteile des Eigenen, im zweiten um nicht verwirklichte Vorstellungen auf das Fremde. So sind beide Formen der Perzeption fremder Wirklichkeiten Arten der

BDD-A13140 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 04:54:02 UTC)

„projektiven Aneignung des Fremden“ (Lösch 2000: 18), die das Anderssein nicht anerkennen, sondern zerstören. Es muss jedoch zugegeben werden, dass trotz dieser projektiven Wahrnehmung bestimmte Hetero- (aber auch Autostereotypen) in verschiedenen Graden zutreffen, so dass sie nicht ausschließlich als bloße Projektionen oder Konstruktionen angesehen werden dürfen, da sie auf einer empirischen Basis fußen.

Beide Formen der projektiven Aneignung des Fremden nehmen das Andere nur als Negation des Eigenen wahr. Während die Abwertung des Fremden dem Durchsetzen der eigenen Überlegenheit über das Fremde dient, zielt die Idealisierung des Fremden auf die Kritik des Eigenen, auf eine Bewusstmachung der Schattenseiten der eigenen Kultur.

Was die Gleichwertigkeit des Fremden und des Eigenen anbelangt, scheint diese, geschichtlich betrachtet, die seltenste Einstellung gegenüber dem Fremden zu sein, doch für die Literaturforschung ist gerade diese der wichtigste Ausgangspunkt. Diese Annäherung an das Fremde akzeptiert das Recht der anderen auf ihr Anderssein und sieht das fremde Wirklichkeits-modell als gleichwertig zu dem Eigenen (vgl. dazu 2.). Die Fremdheit wird in diesem Fall als dynamische Größe begriffen, die durch den Kontakt mit dem Fremden entwickelt und erweitert wird. Doch problematisch bleibt bei diesem Modell, dass das Selbst, das Eigene bedroht ist, ausgeblendet zu werden. Das Fremde wird als grundsätzlich verschieden betrachtet, als etwas, das nicht ins Vertraute umgewandelt werden kann.

Die enge Verflechtung einer Geistes- und Kulturgeschichte mit der politischen und sozialen Geschichte stellt den Forscher der deutsch-sprachigen Literatur aus dem rumänischen Kulturraum vor besondere Aufgaben. Eine Annäherung an diese Problematik aus einer transkulturellen Perspektive führt zur Erkenntnis, dass literarische Rezeption gleichzeitig auch landeskundliche und kulturhistorische Erfahrung darstellt, so dass man aus literarischen Werken, die nicht unbedingt historische Thematik haben, viel über die Geschichte und das geschichtlich bedingte Bild des Landes erfahren kann.

Die Literaturwissenschaft hat in diesem Zusammenhang die Gelegenheit, eine Außenperspektive am Beispiel von Differenzen und Gemeinsamkeiten anzubieten (vgl. dazu 4.), die Besonderheiten zu erkennen und diese durch transkulturelle und transdisziplinäre Forschung auszuarbeiten. Somit ist die Literaturwissenschaft dazu befähigt, ein richtiges Bild zu vermitteln. Dieses ist nicht mehr ausschließlich die Aufgabe interkultureller Kulturraum-Forschung, in deren Mittelpunkt Untersuchungen innerhalb eines Kultur-raums oder zwischen verschiedenen Kulturräumen stehen, sondern erscheint

BDD-A13140 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 04:54:02 UTC)

immer häufiger als Gegenstand der Literaturwissenschaft. Eine Suche an den grenzüberschreitenden Gebieten der Literaturwissenschaft wird damit notwendig, da die Transdisziplinarität eine Möglichkeit zur Klärung des inter- und transkulturellen Problemkreises darstellt.
Die Interkulturalität hat sich trotz mannigfaltiger Sinnesdeutungen als wissenschaftlich brauchbarer Begriff durchgesetzt und steht im Mittelpunkt verschiedenartiger Forschungsvorhaben. Zahlreiche Wissenschaften und Teildisziplinen widmen sich Untersuchungen interkultueller Prägung, darunter auch der Germanistik oder der allgemeinen bzw. internationalen Literaturwissenschaft. Welche Bereicherung der Perspektive die Interkulturalität als Begriff mit sich gebracht hat, soll im Folgenden belegt werden.

2. Schwerpunkte interkultureller Literaturforschung mit Bezug zum deutschen Schrifttum im rumänischen Kulturraum

Über interkulturelle Literaturwissenschaft spricht man in allen Fällen, in denen sich die Literaturwissenschaftler während der Forschung literarischer Werke der Kulturunterschiede bewusst werden und dabei die Kulturgrenzen überschreiten (Bachmann-Medick 2003: 433). Daraus lässt sich schließen, dass die innerhalb der Germanistik betriebene Literaturwissenschaft unverleugbare interkulturelle Züge gewinnt, solange sie außerhalb des deutschen Sprach- und Kulturraums einen Ausdruck findet. Zum Teil gilt das auch für die germanistischen Literaturuntersuchungen im rumänischen Kulturraum, obwohl der Gegenstand derartiger Forschungen einen besonderen Charakter hat, ebenfalls interkultureller Ausprägung. Die Merkmale und Umstände der literaturwissenschaftlichen Beschäftigungen mit den Werken deutschsprachiger Schriftsteller aus dem rumänischen Kulturraum bedürfen einer näheren Betrachtung, da sie äußerst komplexer Natur sind. Ausführliche Erläuterungen dazu folgen unter 4., hier sei nur kurz darauf hingewiesen, dass die literaturwissenschaftlichen Studien dieser Art in doppelter Hinsicht in den Bereich der Interkulturalität gehören.
Wie im Falle vieler der meistverbreiteten Begriffe, die mit dem Interkulturalitätsbegriff zusammenhängen, versteht man auch unter dem Begriff *interkulturelle Literaturwissenschaft* Unterschiedliches. In einer ersten Bedeutung bezeichnet die interkulturelle Literaturwissenschaft einen Teilbereich der internationalen Literaturwissenschaft. Ein zweiter Sinn entsteht dadurch, dass die interkulturell betriebene Literaturwissenschaft auch Teilbereich der interkulturellen Germanistik ist. Drittens weist sie darauf hin,

BDD-A13140 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 04:54:02 UTC)

dass es sich um eine wissenschaftliche Forschungsperspektive handeln kann und schließlich versteht man darunter eine „normative Leitidee eines Forschungvorhabens“ (vgl. dazu Bachmann-Medick 2003: 433).
Für die Untersuchung der Entstehung, Verbreitung und Wirkung der Images des Rumänen in der deutschsprachigen Literatur aus dem rumänischen Kulturraum ist vor allem die dritte Interpretation des Begriffes von Belang, und zwar das Verständnis der interkulturellen Literaturwissenschaft als neuartige Forschungsperspektive. Doch diese schließt die anderen Bedeutungen nicht ganz aus. Unter diesem Blickwinkel verfügt die interkulturelle Literaturwissenschaft über spezifische theoretische und methodische Ansätze. Hauptsächlich dürfen, in Anlehnung an Bachmann-Medick, zwei Grundannahmen festgelegt werden (Bachmann-Medick 2003: 433): Einerseits können die Kulturunterschiede für die Erforschung und Vermittlung von Literatur von Belang sein, andererseits seien diese Unterschiede nicht absolut, sondern relativ, so dass die Literaturrezeption über sie hinausgehen könne. Das Vorteilhafte daran sei, dass dadurch sowohl das romantisch-holistische als auch das modern-dekonstruktivistische Verständnis von Kultur vermieden werde, was den Weg zu einem erweiterten und dynamischen Kulturbegriff eröffne, und gerade das ist für die interkulturelle Literaturwissenschaft und Germanistik von besonderem Interesse.
Wenn man über die interkulturelle Literaturwissenschaft als Teilbereich oder -disziplin der interkulturellen Germanistik spricht, darf man sich die Frage stellen, welcher der Gegenstand dieser Wissenschaft ist. Dieselbe Autorin ist der Meinung, der wir uns auch anschließen, dass dieser Gegenstand in den interkulturellen Aspekten der Literatur und ihrer Rezeption bestehe. Dazu zählt man einerseits die Aspekte, die an den Texten selbst in Erscheinung treten, andererseits diejenigen, die an den jeweiligen Kontext gebunden sind. Zu der ersten Kategorie gehören sowohl die thematischen Aspekte, wie die Darstellung einer Kulturbegegnung in Texten, als auch formale Aspekte, die auf die Interkulturalität bezogen werden können, von denen vor allem die sprachliche Vielstimmigkeit, Intertextualität oder Hybridität zu erwähnen wären (vgl. dazu Bachmann-Medick 2003: 444). Für unsere Untersuchung werden hauptsächlich Aspekte der ersten Gruppe in Betracht gezogen, doch man kann vermuten, dass gelegentlich auch formale Aspekte berücksichtigt werden müssen. All die genannten Aspekte werden aber mehr oder weniger als Gegenstand der Imagologie, Komparatistik, Hermeneutik oder gar der Didaktik erwähnt, so dass man deutliche Gemeinsamkeiten der genannten Forschungsrichtungen erkennen kann.

BDD-A13140 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 04:54:02 UTC)

Selbst die Methoden der interkulturellen Literaturwissenschaft sind ein Zeichen dafür, dass die Interkulturaliät in alle (literatur)wissenschaftliche Bereiche eindringt, da sie nicht nur dieser Teildisziplin eigen sind, obwohl es Leitbegriffe und Grundannahmen gibt, die in der interkulturellen Literatur-wissenschaft eine besondere Rolle spielen. Zusätzlich darf man nicht vergessen, dass die interkulturelle Literaturwissenschaft in einer engen Beziehung zu anderen philologischen Wissenschaften steht, wie die Nationalphilologien, die vergleichende Literaturwissenschaft oder die Fremdsprachendidaktik, aber auch zu nichtphilologischen Disziplinen, wie die Kultur- und Sozialwissenschaften, die ihrerseits der Interkulturalität immer mehr Raum anbieten.
Eine solche Vernetzung der interkulturell ausgerichteten Wissenschaften zwang zu einer weiteren Differenzierung innerhalb der interkulturellen Literatur und zu einer Aufteilung in verschiedene Arbeitsgebiete, von denen eines für unser wissenschaftliches Vorhaben besonders wichtig wird:

> Auf dieser allgemeinen literaturtheoretischen Grundlage können spezielle interkulturelle literaturwissenschaftliche aufgebaut werden. Ein solches ist z.B. die *interkulturelle Imagologie*, die Analyse und die ‚Fiktion des Fremden'. (Bachmann-Medick 2003: 446).

Was die Annäherung an die Literatur aus interkultureller Perspektive betrifft, soll man mehrfach betonen, dass jedes Verfahren der literaturwissenschaftlichen Forschung unter bestimmten Umständen erfolgreich eingesetzt werden könnte:

> Kein literarisches Verfahren ist unter einem interkulturellen Blickwinkel irrelevant. (Bachmann-Medick 2003: 446).

Einigen Methoden und Techniken kommt jedoch eine Sonderstellung im Rahmen der interkulturellen Forschungsarbeit zu. Hervorzuheben sind die Verfahren, die die Überlagerung der Fremdheit mit der Eigenheit, die Übertragung der Andersheit und das Zusammenspiel von Differenzen hinsichtlich der Sprache, Kultur, Lebensart usw. untersuchen. Noch bedeutsamer ist die Forschung der Möglichkeiten, die die Schriftsteller finden, damit „Kulturthemen und Diskurse in literarischen Texten inszeniert werden", deren Folge sei, „dass dadurch zwischen Text- und Leserkultur Brücken geschlagen werden können". (Bachmann-Medick 2003: 447).

BDD-A13140 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 04:54:02 UTC)

2.1 Die Haltung der Fremdheit gegenüber als Gegenstand interkultureller Germanistik

Die Begegnung mit dem Fremden und der Umgang mit diesem stellt einen Kerngedanken der interkulturellen Germanistik dar, denn die erstgenannte ist die Erfahrung, die im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit aller interkulturell orientierten Wissenschaften steht. Xenologische[2] Untersuchungen unterscheiden dabei drei solche Umgangsformen mit dem Fremdem, die einer bestimmten Haltung dem Fremden gegenüber entsprechen (Bogner/ Wierlacher 2003: 349).

Grundsätzlich wurde der Fremde häufiger als Feind empfunden und demgemäß vermieden, weil alles Fremde als furchterregend gilt. Das, was als Anderes aufgefasst wird, kann in dieser Annahme nicht als Alternative wahrgenommen werden.

Eine andere Begegnungsform mit dem Fremden wäre in dem von Andreas Bogner und Alois Wierlacher beschriebenen Modell diejenige, die die Differenzen verneint und davon ausgeht, dass alle Menschen gleich sind und deshalb gleich denken und handeln, über gleiche oder ähnliche Wertvorstellungen verfügen usw. Eine solche Vorstellung hat eine psychologisierende Grundlage, laut deren es den Fremden eigentlich nicht gebe, er sei nur das verdrängte Eigene, so dass der Fremdenhass dem Selbsthass gleichzusetzen sei.

Diese zwei Grundformen des Umgangs mit dem Fremden entsprechen den aufwertenden bzw. den abwertenden Fremdbildern und zerstören eigentlich die Eigenart des Fremdkulturellen, bzw. des Fremden. Von der erstbesprochenen Umgangsform weicht jedoch eine ab, und zwar die Haltung dem Händler gegenüber, da dieser als „Ergänzung, gleichsam als lebende Ressource“ angesehen wurde (Bogner/Wierlacher 2003: 349). In diesem Fall würde es sich um ein Verständnis der Fremdheit als Ergänzung handeln, die doch soviel bedeutet, dass der Fremde partiell integriert oder willkommen ist.

Für ein richtiges Verständnis des Fremden und der fremdartigen Erscheinungen sind die erwähnten Einebnungen der Differenzen ebenso gefährlich wie die Fremdenfeindlichkeit, denn gerade die Differenz, auf die es ankommt, wird in diesen Fällen ausgeblendet. In einem Kulturraum aber, in dem die Begegnung mit dem Fremden zum alltäglichen Leben gehört,

[2] Die Xenologie gilt, laut Bogner/Wierlacher 2003: 369, als eine der vier Komponenten der interkulturellen Germanistik, neben der Kulturkomparatistik, Übersetzungsanalyse und Imagologie.

BDD-A13140 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 04:54:02 UTC)

können diese drei Begegnungsmodelle nicht ausreichen. Geschichtlich sind sie alle belegbar, auch in ihrer literarisierten Form. Deshalb stellen sie, aus dem Gesichtspunkt der interkulturellen Germanistik, wichtige Anhaltspunkte für eine Untersuchung betreffend der Mechanismen der Kulturbegegnung dar, die als Basis der Entstehung nationenbezogener Images gelten.
Dementsprechend ergeben sich verschiedene Möglichkeiten der Fremdenwahrnehmung, die die fremdenfeindliche ausschließen, doch nicht die Eigenart der Fremdheit erkennen: einerseits die von der Psychologie abhängigen Ansätze, die das Fremde auf eine Projektion des Eigenen zurück führten, andererseits die Position, die das Fremde als Bereicherung, als bedingungslose Erweiterung des Eigenen betrachtete. Beide Umgangsformen sind genau das Gegenteil einer Anerkennung des Anderen, und lassen diesen nicht zur Geltung kommen. Die erste Stellungnahme bedeutet so viel wie eine Reduzierung des Fremden auf das Eigene, denn das Fremdartige wird als das „Unheimliche in sich selbst" (vgl dazu. Bogner/ Wierlacher 2003: 350) interpretiert, was natürlich zu Fehlschlüssen führt. Die andere Möglichkeit ist die des Händlermodells, ebenfalls unzureichend unter interkulturellem Gesichtspunkt, denn sie stellt zwar die Wahrnehmung einer Bereicherung dar, doch bei gleichzeitiger Inkorporierung des Fremden in das Eigene. Dadurch, dass das Fremde als werdender Teil des Eigenen angesehen wird, wird die Fremdheit eigentlich übersehen.
Die Ergebnisse dieser Auseinandersetzung mit diesem Problemkreis kann man folgendermaßen darstellen, indem man einige Entsprechungen herstellen kann:

Erscheinungsformen des Fremden	Der Fremde als *Feind*	Der Fremde als *Ergänzung/ Erweiterung* (Händlermodell)	Der Fremde als *Projektion* des Eigenen durch	
			Ebnung der Differenzen	Hervorhebung der Differenzen
Haltung dem Fremden gegenüber	Ablehnung	Inkorporierung	Grenzenlose Toleranz	Exotismus
Wertung des Fremden	*Abwertung*	*Gleichwertung*		*Aufwertung*

BDD-A13140 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 04:54:02 UTC)

Die interkulturelle Germanistik schlägt dazu eine andere Perspektive in der Beziehung mit dem Fremden vor: „das Modell der Aneignung im Sinne eines aktiven Verstehens“ (Bogner/ Wierlacher 2003: 350). In der Literatur ist aber eine solche Haltung ziemlich selten belegbar, und das nur in den letzten Jahrzehnten.
Was man zusammenfassend behaupten kann, ist, dass das Fremde nicht in das Eigene verwandelt werden darf, sondern man muss von der anerkennenden Haltung ausgehen, d.h. die Fremdheit aushalten und gelten lassen. Diese Aushaltung der Differenzen ist der Grundstein des Fremdenverstehens, einschließend der kulturellen Fremdheit. Die Fremdheit wird nur subjektiv und relational wahrgenommen, sie ist, mit Wierlachers Terminus, ein *Relationsbegriff* :

> Die kulturelle Fremdheit wird relational zur eigenen Kultur im Vergleich zur eigenen vertrauten Umgebung erfasst und begriffen. (Wierlacher 2001: 110)

Daraus ergibt sich auch die einzige empfehlenswerte Haltung der Fremdheit gegenüber: Da die Gefahr besteht, die Fremdheit künstlich zu übertreiben oder zu vernachlässigen, und da in Bezug auf die künstlich dimensionierte Fremde eine schwache identitäre Vorstellung entsteht, heißt es das Identitätsbewusstsein zu stärken: *Das beste Gegengift* – zu der Fremdenfeindlichkeit – *ist ein starkes Identitätsbewusstsein* (Bogner/ Wierlacher 2003: 350), indem die Autoren das bekannte Beispiel der Personen besprechen, die erst im Ausland ihrer nationalen Identität bewusst wurden, ein Beispiel, das auch literarisierte Formen im Falle zumindest eines der deutschschreibenden Autoren aus dem rumänischen Kulturraum erfahren hat. Dazu gehört selbstverständlich auch eine objektive Haltung:

> Jeder, der längere Zeit in einer fremden Kultur gelebt hat, hat am eigenen Leibe erfahren, wie identitätsverstärkend diese Fremdheitserfahrung ist [...] Je sachlicher, unemotionaler und gewisser die eigene Identität ist, umso sachlicher und offener kann man auch der fremden Kultur begegnen und sie in ihrer Würde respektieren. (Bogner/ Wierlacher 2003: 350)

Die Voraussetzung eines echten Fremdenverständnisses ist demnach nicht die oberflächliche oder die gezwungene Nähe, sondern die Distanz, die bestehen darf, um die Aushaltung der Differenzen zu ermöglichen.

BDD-A13140 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 04:54:02 UTC)

2.2 Analyse und Interpretation der Texte aus interkultureller Perspektive

Wenn man davon ausgeht, dass die Literatur ein geeignetes Medium für die Vermittlung interkultureller Erfahrungen ist, und die deutschsprachige Literatur aus dem rumänischen Kulturraum überhaupt, so muss man sich die Frage stellen, wie man beim Studium solcher Erscheinungen, die einen interkulturellen Hintergrund haben, verfahren kann.

Ein solcher Vorgang wie die Untersuchung der deutschsprachigen Literatur aus dem rumänischen Kulturraum durch einen rumänischen Literaturforscher kann als interkulturelle Begegnung gedeutet werden, und lässt drei Schritte erkennen, die jeder Kulturbegegnung eigen sind (vgl. dazu. Bogner/ Wierlacher 2003: 351).

Die erste Stufe setzt das Verständnis der begegneten Kultur als tatsächlich fremden Kultur voraus. In einer echten interkulturellen Annäherung ist diese Wahrnehmung die einzige, die dem Forscher erlaubt, die fremde Kultur zu respektieren, ohne ihre Andersheit zu überspringen. Es ist ein Schritt, der nicht ohne Distanz vervollständigt werden kann, wenn man sich bemüht, zu einer möglichst vorurteilsfreien Meinung zu gelangen.

Als zweite Etappe gilt die Beschreibung der Erscheinungen – in unserem Fall der nationenbezogenen Bilder in den deutschsprachigen Werken aus dem rumänischen Kulturraum. Wie die Beschreibung an sich erfolgen soll, ist unter 3. ausführlich erläutert worden. Hier soll nur kurz darauf hingewiesen werden, dass dieser Schritt den wesentlichen Vorgang in der interkulturellen Forschungsarbeit beinhaltet, und zwar den Perspektivenwechsel bzw. die Perspektivierung.

Schließlich, als dritter und letzter Schritt,

> [...] muss das verstanden werden, was die Kultur implizit zusammenhält, ihre Symbolik. [...] Doch auch die Textinterpretation gehört dazu. Durch Vergleiche, Analogien und Differenzen festhalten, werden die Symbole versteh- und rezipierbar[...]. Der Perspektivenwechsel kommt jetzt zum Ziel (Bogner/ Wierlacher 2003: 350).

Eben weil man in der interkulturellen Germanistik sich solcher Zielsetzungen bewusst ist und sie entsprechend formuliert, scheint es sinnvoll, als Teilbereich der Germanistik die interkulturelle Hermeneutik zu nennen. Das, was oben als ein Verfahren, das schrittweise erfolgt, dargestellt wurde, ist nichts anderes als ein Deutungsprozess interkultureller Erscheinungen, also eine Hermeneutik der Interkulturalität. Wessen Gegenstand sie selbst ist, bedarf einer ausführlichen Darstellung.

BDD-A13140 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 04:54:02 UTC)

Eine der grundlegenden Fragen, die innerhalb des neueren Forschungsbereichs der interkulturellen germanistischen Literaturwissenschaft entstanden ist, betrifft die Art und Weise, wie man die Ergebnisse der literarischen Tätigkeit adäquat aus interkultureller Perspektive analysieren und interpretieren kann. Dabei ginge es

> [...] methodologisch gesehen um das Verhältnis von ästhetischem und interkulturellem Verstehen, sowie um sinnvolle Kombination der hermeneutischen mit anderen Methoden. (Mecklenburg 2003: 438)

Die interkulturell orientierte Literaturwissenschaft bedient sich erfolgreich des hermeneutischen Verfahrens, wie auch anderer Methoden und Techniken, die aus den Nachbarwissenschaften stammen. Was aber in der Beschäftigung mit der Literatur überwunden werden muss, ist die Entfernung von der Wirklichkeit, die durch eine Übertreibung der philosophischen Ausrichtung der Hermeneutik zu Stande kommt, denn die traditionelle Hermeneutik gibt der Entfaltung der Andersartigkeit nicht genug Raum oder wirkt reduktionistisch:

> Die Entwürfe einer interkulturellen Hermeneutik bemühen sich zunächst um die Korrektur des interkulturell unfruchtbaren Ansatzes einer philosophischen Hermeneutik, die Verstehen letztendlich in eine gemeinsame Tradition auffasst und damit als kulturelle Alterität aus ihrem Horizont ausschließt. (Mecklenburg 2003: 438)

Erwähnenswerte Bestandteile des hermeneutischen Verfahrens wie Offenheit für das Andere und das Andersartige, kritische Reflexion und Selbstreflexion bleiben auch im Falle eines interkulturellen Deutungsprozesses durchaus von Belang. Darüber hinaus erscheint die interkulturelle Hermeneutik als eine „Hermeneutik der Distanz, der Differenz, des fremden Blickes“ (Mecklenburg 2003: 438).
Es kann nicht oft genug betont werden, dass dieses Verfahren unbestreitbar von anderen Methoden ergänzt werden muss. Einige davon sind hervorzuheben, da sie den Forscher in der Rolle des Beobachters wirken lassen, statt ihn als Mitspieler einzubeziehen, und dadurch „die Polarität von Fremdem und Eigenem in ein Feld von Differenzen und Ähnlichkeiten zwischen Kulturen transformieren“ (Mecklenburg 2003: 438): Semiotik und Diskursanalyse. Die Haltung, die dabei unentbehrlich ist, gehört auch zu den Leitbegriffen der interkulturellen Germanistik: Kritik. Die erwähnten Autoren klären diesen Begriff folgendermaßen:

BDD-A13140 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 04:54:02 UTC)

> Kritik heißt unterscheiden. Analyse und Interpretation können einmünden in ein kritisch unterscheidendes Abwägen des interkulturellen Potentials eines Werkes als Teilaspekt seines ästhetischen Wertes. (Mecklenburg 2003: 438)

Dieses Verständnis über das Verhältnis zwischen dem ästhetischen und dem interkulturellem Wert eines literarischen Werkes unter kritischer Betrachtung ist in unserem Forschungsvorhaben gerade einer der wesentlichen Aspekte, zumindest was einen Teil des untersuchten Materials betrifft. Es gibt Texte, die zum Verständnis der eigenen und der fremden Kultur bzw. ihrer Beziehung zueinander entscheidend beitragen, wobei ihre Wirkung sich nicht ausschließlich aus der ästhetischen Komponente ergibt. Wenn man das interkulturelle Potenzial als Bestandteil der Wirkung eines literarischen Werkes ansieht, verändert sich manches in der Fragestellung und es wird allmählich deutlich, dass die Wirkung eines Textes auch in der Inszenierung interkultureller Problematik bestehen kann.

3. Die Interkulturalität und die Entstehung nationenbezogener[3] Bilder: Der Beitrag der Imagologie zur interkulturellen Literaturwissenschaft

Die eigene Dynamik der Ideen in der gegenwärtigen Welt setzt eine Vielfalt von Blickwinkeln voraus, die das Verständnis der Entwicklung unserer heutigen Gesellschaft ermöglicht. Es geht um eine Welt, in der sich die Forschung nicht mehr traditionsgebunden auf die eigene Nation bzw. auf die eigene Nationalliteratur konzentrieren kann, sondern dazu gezwungen wird, die Entstehung, Entwicklung und Verbreitung von Darstellungen über andere Völker und über ihre Beziehungen zueinander zu untersuchen. Welche Teildisziplinen sich damit beschäftigen, muss jedoch kurz erläutert werden. Vor allem zwei Wissenschaften widmen sich diesem Problemkreis, und beide leisten entscheidende Beiträge zu einer neuartigen Perspektive im Bereich der Literaturwissenschaft: die Imagologie und die Komparatistik.
Die Imagologie entwickelte sich in einer Zeit, in der das Überschreiten der Grenzen eines Forschungsbereiches keine Neuigkeit mehr war, und stellt deshalb eine Vielfalt von Annahmen dar, die anfangs zu anderen Wissenschaften gehörten, z. B. der Soziologie, der Sozialpsychologie, der Ethnologie, Geschichte oder Komparatistik, zu denen die Imagologie enge Beziehungen hat.

[3] Der Begriff wurde 1981 von Manfred S. Fischer eingeführt (Fischer: 1981).

BDD-A13140 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 04:54:02 UTC)

Als selbstständige Wissenschaft wurde die Imagologie im Jahre 1985 im Rahmen des XVI. Kongresses für geschichtliche Wissenschaften in Stuttgart anerkannt. Bis zu ihrer Anerkennung als eigenständige Forschungsdisziplin entwickelte sie sich in Form vereinzelter Beschäftigungen mit der Problematik der Bilder über Völker innerhalb anderer Wissenschaften. Für ein richtiges Verständnis ihrer Zielsetzung ist jedoch nicht belanglos, die Entwicklung imagologischer Untersuchungen im Laufe des vorigen Jahrhunderts näher zu betrachten, auch wenn diese gelegentlich zu anderen literarischen oder nichtliterarischen Forschungsbereichen gezählt wurden. Damit gewinnt man auch Einsicht in die Verfahrensweise dieser relativ jungen, aber in letzter Zeit besonders ergiebigen Forschungsrichtung.
Die ersten Beschäftigungen mit der Image-Forschung wurden zuerst innerhalb der französischen Komparatistenschule betrieben, deren Ansätze auch in dem deutschen Sprachraum übernommen wurden. Hier ging man von einer „Erkenntnis und unbedingten Anerkennung nationaler Eigenarten aus, wie sie angeblich im Spiegel der nationalen Literaturen zu sehen wären“ (Fischer 1981: 15). Der ausdrückliche Zweck solcher Vorhaben war schon von Anfang an, das gegenseitege Kennenlernen europäischer Völker zu ermöglichen, und dadurch entstanden auch die ersten Voraussetzungen für „den Blick für andersartige Kulturen“ (Fischer 1981: 15), was so viel wie die Bereitschaft zum Verständnis andersnationaler Merkmale bedeutet, die als fremdartig empfunden werden.
In der Frühgeschichte der Imagologie standen die sogenannten Nationalcharaktere im Mittelpunkt der Untersuchungen. Man ging davon aus, dass diese Nationalcharaktere durchaus beschreibbar sind. Das war auch das Hauptanliegen der Vertreter der imagologischen Richtung innerhalb der Komparatistischen Schule[4]. Als philosophische Begründung dieser ersten Auffassung über die Bilder und ihre Bedeutung stand die Völkerpsychologie, die am Anfang des vorigen Jahrhunderts als wissenschaftlich genug galt. Die Vertreter der gegenwärtigen Imagologie dagegen glauben nicht mehr an den wissenschaftlichen Wert völkerpsychologischer Grundlagen. Heutzutage wird die Beschreibbarkeit der nationalen Wesensidentitäten in Frage gestellt, da sie die Quelle zahlreicher Verallgemeinerungen darstellt, die einem interkulturellen Blickwinkel

[4] Fischer (1981:15-18) spricht darüber als Richtung innerhalb der vergleichenden Literaturwissenschaft, da seine Arbeit vor der Anerkennung der Imagologie als eigenständige Wissenschaft erschienen ist.

BDD-A13140 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 04:54:02 UTC)

widerspricht. Was für Imagologen von Interesse ist, ist nicht ausschließlich das Festhalten der Merkmale nationaler Identitäten, sondern das:

> [...] Studium der Falsifikation solcher und ähnlicher ideologischer Kategorien sowie [...] ihrer Genese und Wirkung, kurz - des Funktionierens sogearteter Gedankensysteme und Strukturen (Fischer 1981: 16).

Die Grundtendenz der ersten imagologischen Studien war jedoch eine völkerversöhnende, obwohl man sich dessen nicht unbedingt bewusst war und diese Völkerverständigung nicht als Zielsetzung des Vorhabens anerkannt wurde. Heute bedient man sich in der Imagologie des Begriffs der Nationalcharaktere, um sie als fehlerhafte Vorstellung zu deuten, denn durch die grenzenüberschreitenden imagologischen Forschungsmöglichkeiten hat man gezeigt, wie unkritisch diese Vorstellung über die Nationen und Völker ist. Mitte des 20. Jahrhunderts werden von den Vertretern der französischen Komparatistik zum ersten Mal die Begriffe *images* und *mirages* hinsichtlich der Bilder von einem anderen Land eingeführt. Es bestand noch der Glaube an die Möglichkeit eines wissenschaftlich fundierten Studiums nationenbezogener Bilder, doch allmählich werden die wichtigsten Vorarbeiten zur Entwicklung der Imagologie geschaffen. Man stellt sich zunächst einmal Fragen nach dem Gegenstand komparatistisch-imagologischer Forschungen, denn, wie gesagt, entsteht die imagologische Problemstellung mit literarischer Komponente innerhalb der vergleichenden Literaturwissenschaft. Es scheint, dass der Gegenstand solcher Untersuchungen nicht mehr ausschließlich die Aussagen über bestimmte Völker und Nationen seien, sondern auch die damit verbundene kollektivpsychologische Bewertung:

> Mit anderen Worten scheint es angebracht, nicht nur solche Äußerungen über fremde Kulturen, Nationen usw. als Gegenstände der komparatistischen Imagologie anzusehen, die völkerpsychologisch typisierende Bewertungen implizieren, postulieren oder voraussetzen (Fischer 1981: 22).

Daraus ergibt sich eine Annahme, die für den Literaturwissenschaftler im Rahmen einer interkulturell ausgerichteten imagologischen Studie wesentlich ist, und zwar dass die Bilder nicht um ihrer selbst Willen untersucht werden sollen. Die Beschäftigung mit den durch Literatur entstandenen Bildern kann – und muss – einen tieferen Sinn ergeben, der die Möglichkeit zur Gewinnung richtiger Schlüsse gibt, die der Komplexität des Problemkreises entsprechen. Genau so wichtig ist auch eine zweite Annahme, die

BDD-A13140 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 04:54:02 UTC)

die Gegenstände der imagologischen Forschung betrifft: Aussagen über Völkergruppen oder Nationen und die davon abgeleiteten Bewertungen sind nicht als „isolierte Elemente und Strukturen imagotypen Charakters“ zu deuten, sondern als „kontextual gebundene Aussagen“ zu verstehen (Fischer 1981: 23).
Der Kontext dieser Aussagen ist in unserem Fall die Literatur, obwohl auch verschiedenartige Vorgänge in den internationalen Geistesbeziehungen Kontexte für ähnliche imagotype Aussagen darstellen können. Im Rahmen dieser Prozesse gewinnen die Bilder über ein Volk oder Bevölkerungsteil eine Sonderfunktion, denn sie können die gesellschaftlichen und geschichtlichen Verhältnisse beeinflussen. Eine solche Funktion wird im Falle der Schriften Adam Müller-Guttenbrunns ersichtlich.
Aus diesen allgemeinen Bemerkungen geht ein berechtigter Anspruch der imagologisch und interkulturell orientierten Literaturwissenschaft hervor. Da die Literaturforscher sich darüber einig sind, dass sich die Literaturwissenschaft mit den Texten und ihrer Wirkung beschäftigen soll, so gibt es keinen Einwand, dass man nicht nur die Bilder an sich untersuche, sondern auch die Entstehung und Wirkung der in den literarischen Texten vorhandenen Bilder. Unentbehrlich ist dabei der Bezug auf die Wertung des Anderen und auf die Vorurteile, die dadurch verursacht werden oder die durch Texte nichtliterarischer Natur vermittelt und gefestigt wurden (vgl. dazu Fischer 1981: 23).
Aus den oben angeführten Überlegungen wird deutlich, dass die beiden literaturwissenschaftlichen Disziplinen Gemeinsamkeiten hinsichtlich des Gegenstandes aufweisen, denn die Bilder sind Teil ihrer Beschäftigung. Noch aufschlussreicher, was die Beziehung der beiden Wissenschaften zueinander betrifft, ist aber die Untersuchung der Zielsetzungen und Verfahrensweisen.
Der wesentliche Unterschied besteht in der Art und Weise, wie die Bilder verwertet werden. Während die vergleichende Literaturwissenschaft sie als gemeinsames Literaturthema für unterschiedliche Nationalliteraturen und schließlich in der Weltliteratur betrachtet, begnügt sich die Imagologie noch lange nicht damit, die Images als Tatsachenbestand einzusammeln. Sinnvoller für die Imagologie ist stattdessen, die nationenbezogenen Bilder hinsichtlich ihrer Entstehung und Wirkung zu untersuchen, nachdem sie beschrieben wurden.
Obwohl Manfred S. Fischer (Fischer 1981) zu der damaligen Zeit nicht aus einem rein imagologischen Standpunkt sprechen konnte, weil die sich zu

BDD-A13140 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 04:54:02 UTC)

entwickelnde Wissenschaft noch der Komparatistik unterworfen war, schildert er dieses Verhältnis sehr genau und wirklichkeitsgetreu:

> Anstatt sich lediglich unmittelbar an den Erscheinungformen aufzuhalten, womit wenig erreicht und nichts erklärt wäre, wäre es weitaus wünschenswerter, in einer Darstellung der historischen Zusammenhänge um die Entstehung und Wirkung der nationenbezogenen Vorstellungsbilder – und zwar all ihrer Abstufungen – ihre komplexe Genesis aufzudecken. (Fischer 1981: 27)

Damit wird ausgesagt, dass es nützlich ist, das Vorhandensein von Bildern verschiedener Völker festzuhalten, sie aufzuzählen und zu beschreiben. Aber das ist in imagologisch-literaturwissenschaftlichem Sinne nicht ausreichend. Unentbehrlich ist es, ausgehend von einer möglichen Inventur der Bilder über ein Volk, also von den Beschreibungen der sogenannten Nationalcharaktere, sie im literarischen und außerliterarischen Kontext zu interpretieren. Mit anderen Worten ist nicht die Aussage an sich, sondern ihre Wirkung und Wertung im Kontext das, was näher untersucht werden soll.

Ein möglicher Beitrag solcher Untersuchungen ist, wie schon angedeutet, eine Auswertung der Bilder in Hinblick auf die Beziehungen zwischen den Völkern in einem heterogenen kulturellen Raum. Mit Fischers Ausdruck ginge es eigentlich darum, „die europäische Literatur als eine ‚Einheit in der Vielfalt und Verschiedenheit' anschaulich zu machen, ein Gedanke, der die Entwicklung der imagologischen Forschung entscheidend beeinflusst hat" (Fischer 1981: 27).

Um dieses Problem erläutern zu können, muss man zuerst die gemeinsamen Punkte zwischen der interkulturellen Literaturwissenschaft, als Teil der interkulturellen Germanistik, und den anderen literaturwissenschaftlichen Disziplinen näher betrachten, von denen viele heutzutage interkulturell veranlagt sind. Vor allem die Kategorie *Fremdheit* scheint dabei eine wichtige Rolle zu spielen, da sie die interkulturelle Literaturwissenschaft innerhalb der interkulturellen Germanistik mit der Komparatistik und mit der Imagologie verbindet.

> Fremdheit ist in der Komparatistik theoretisch ein nahezu absolutes Phänomen, während sie in der interkulturellen Germanistik methodolgisch eine kulturrelative Funktion zur deutschsprachigen Kultur erhält (Bleicher 1993: 348).

Wichtig für eine imagologische Studie wäre also in diesem Kontext die Unterscheidung zwischen den Termini *komparatistisch* und *interkulturell*.

BDD-A13140 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 04:54:02 UTC)

Der Unterschied zwischen den beiden interkulturellen Annäherungsmöglichkeiten ist von der Distanz abzuleiten, über die man zum Text verfügt. Dazu kann man das Beispiel von A. Bogner und A. Wierlacher (2003: 370) nennen und es in die von uns untersuchte Lage versetzen. Wenn ein rumänischer oder deutscher Literaturwissenschaftler sich mit dem Bild des Rumänen bei einem deutschsprachigen Autor beschäftigen würde, könnte er interkulturell, doch nicht literaturvergleichend verfahren, da er nicht über genug Distanz verfügt. Ein Chinese stattdessen könnte komparatistisch verfahren, da er über die gleiche Distanz zu den beiden genannten Kulturen und Sprachen verfügt. Der rumänische oder der deutsche Literaturforscher könnte wahrscheinlich nicht übersehen, dass es sich um das Fremde handelt, das durch das Eigene dargestellt wird oder um das Eigene, das im Fremden geschildert wird. In diesem Fall würde man eine interkulturelle Annäherung nicht ausschließen können, da die Distanzierung nicht so weit gehen kann, dass man die Objektivität erreicht, wie ein Wissenschaftler aus einem kulturell entfernten Raum. Wenn aber die absolute Objektivität im Sinne einer ausreichenden Distanzierung fehlt, ist es nicht zu bestreiten, dass man stattdessen ein besseres Sachverständis bestimmter kulturellen Erscheinungen aufweisen könnte.
Durch die erklärte Problemstellung wird jedem Literaturwissenschaftler klar, dass sowohl die imagologische als auch die komparatistische Forschung wichtige Beiträge zur Entideologisierung von Vorgehensweisen und Ergebnissen der Literaturwissenschaft leisten können, solange sie mit dem Verzicht auf die genannten völkerpsychologischen Ansätze beginnen.
Diese Untersuchung der nationsbezogenen Bilder gehört ohne Zweifel in den Bereich der interkulturellen Beziehungs- und Literaturforschung. Dementsprechend werden die Bilder nicht um ihrer selbst Willen erforscht, sondern weil man sich davon überzeugt hat, dass man durch das Studium der literarischen Erscheinungen dieser Art zu einem tieferen Verständnis der interkulturellen Beziehungen kommen kann:

> Die nationsbezogenen Images, die ja schon immer im inter-nationalen Literaturverkehr eine Steuerfunktion übernommen hatten, mussten höchste Beachtung finden: sie sind als Fakten registrierbar, sie haben nachweislich gewirkt und von ihrer Forschung ließen sich die meisten Aufschlüsse über die komplexen Mechanismen des internationalen Literaturgeschehens, des Wie und Warum internationaler Literaturbeziehungen erwarten. (Fischer 1993: 38)

In diesem Sinne gibt es schon Stimmen, die die Einführung einer neuen Disziplin, der komparatistischen Imagologie, vorschlagen, die der Kompara-

BDD-A13140 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 04:54:02 UTC)

tistik unterworfen werden sollte. Das wäre aber nur insofern von Nutzen, wenn man tatsächlich komparatistisch verfahren könnte, aber gerade im Falle der interkulturellen Beziehungen ist das nicht so vollziehbar.
Was man jedoch als Bereicherung ansehen darf, ist vor allem die Entscheidung der Imagologie für ein Forschungsvorhaben, das nicht nur darin besteht, Bilder zu sammeln, sondern auch darin, ihre Rolle im literarischen und außerliterarischen Kontext zu untersuchen, um „Aufschlüsse hinsichtlich des Wesens und der Eigenart von Nationalliteraturen und Nationen selbst zu gewinnen" (Fischer 1993: 39). Das Hauptziel der imagologischen Forschung an sich ist auch als Beitrag zur Entwicklung der interkulturellen Literaturwissenschaft zu betrachten: das Ermöglichen einer Annäherung der Vertreter verschiedener Kulturräume auf Grund möglicher Ähnlichkeiten, bei gleichzeitiger Anerkennung kultureller Differenzen.

4. Dimensionen der Interkulturalität in den Werken rumäniendeutscher Autoren

Zahlreiche rumänische oder ausländische Forscher, aus der Vergangenheit oder gegenwärtige, haben sich mit verschiedenen Aspekten der rumänisch-deutschen Kulturbegegnung befasst. Zu den ersten Bemerkungen zu dieser Problematik zählt man Sextil Puşcarius Memoiren (**Călare pe două veacuri. Amintiri**), erschienen 1968. Von den neueren sind zumindest einige erwähnenswert, darunter Jean Livescus Studie aus dem Jahr 1975, *Die rumänische Kultur und der Josephinismus*, Mihai Isbăşescus Beitrag aus dem gleichen Jahr, *Wie sich Deutsche und Rumänen gegenwärtig in der Literatur sehen*, Romul Munteanus Untersuchung mit Bezug zur Aufklärung, *Rumänische Aufklärer. Über Erziehung, Kultur und Fortschritt. Die Auswirkungen des Josephinismus*, Alexandru Pireas Schrift über die *Junimea-Bewegung und die deutsche Kultur*, so wie die Abhandlung der Frau Professor Dr. Roxana Nubert**, Oscar Walter Cisek als Mittler zwischen deutscher und rumänischer Kultur** (1994).
All diese Arbeiten, von denen manche nur einige Seiten umfassen, während andere umfangreich sind, widmen sich den rumänisch-deutschen Beziehungen im kulturellen Kontext, sowie den gegenseitigen Einflüssen. Manche davon besprechen unter anderem auch imagologische Aspekte, doch keine ist ausdrücklich imagologisch ausgerichtet. Echte imagologische Studien, deren Gegenstand das Bild des Rumänen ist, so wie er von anderen

BDD-A13140 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 04:54:02 UTC)

Völkern wahrgenommen wurde, mit denen er mehr oder weniger in Kontakt gekommen ist, erschienen erst in den letzten drei Jahrzehnten.
Eine grundlegende Arbeit ist in dieser Richtung Klaus Heitmanns Untersuchung mit Bezug zum Bild des Rumänen im deutschsprachigen Raum, **Imaginea românilor în spațiul lingvistic german 1775-1918. Un studiu imagologic** (Heitmann 1995), eine Arbeit ohne Vorläufer in der Fachliteratur.
Im Hinblick auf die Interkulturalität der Literatur ethnischer Gruppen in einem anderskulturellen Raum, d.h. der sogenannten Minderheitenliteratur, ist festzustellen, dass solche Literaturen nicht unbedingt einen interkulturellen Charakter aufweisen müssen, obwohl das häufiger zu erwarten ist als im Falle der Nationalliteraturen. Weil die dazugehörenden Werke „nicht von Natur aus interkulturell" sind, muss man sich die Frage stellen, ob und wie ein „interkulturelles Potential ästhetisch entfaltet wird" (Mecklenburg 2003: 438). Aus dieser ersten Problemstellung entstehen weitere Ansatzpunkte zu einer interkulturellen Annäherung an Werke deutschsprachiger Autoren aus dem rumänischen Kulturraum. So z.B. erscheint die Frage nach dem literarischen Umgang mit der Identitäts- und Zugehörigkeitsproblematik als wesentlich für manche Autoren, die deshalb Aspekte der national-identitären Vorstellungen in den Mittelpunkt ihres Schreibens stellen. Durch literarische Bearbeitung können regionale Aspekte sogar zu einer überregionalen, interkulturellen Geltung kommen, da somit die Möglichkeit besteht, „dass durch literarische Kunst Heimat als Heimat des Anderen verstehbar wird" (Mecklenburg 2003: 438). Eine andere, nicht übersehbare Form der Interkulturalität, die in der interkulturellen Forschungsarbeit neuartige Perspektiven eröffnet, ist die Weise, wie rumäniendeutsche Autoren ihr Leben der Vermittlungsarbeit zwischen verschiedenen Kulturen und Literaturen gewidmet haben, wie z.B. Oscar Walter Cisek (vgl. dazu Nubert 1994).
Heutzutage ist der Ausgangspunkt imagologischer Forschung nicht mehr der Glaube an den einheitlichen, homogenen Charakter einer Nation, sondern der Gedanke, dass solche Images eher *irrationalistische Denkstruktuen* darstellen (Fischer 1981: 27). Diese Einstellung wird von dem Grundsatz ergänzt, dass die Untersuchung der Bilder in ihrer geschichtlichen Entwicklung nur unter der Annahme der Kontextgebundenheit erfolgen kann, denn ohne Berücksichtigung des Kontextes ist kein Verständnis möglich. Die Images können nur dann analysiert werden, wenn man sie als Bestandteile komplexer Wechsel-

BDD-A13140 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 04:54:02 UTC)

beziehungen zwischen Nationen versteht, also als Elemente imagotyper Systeme (Fischer 1981: 27).
Die Imagologie verfährt zuerst deskriptiv, um hernach die aufgenommenen Strukturen und Elemente im Hinblick auf ihre Entstehung und Wirkung zu untersuchen. Darin besteht der wesentliche Unterschied zu den Vorhaben der vergleichenden Literaturwissenschaft, und auch der wichtige Beitrag zur Entwicklung einer interkulturellen Perspektive in der Literaturwissenschaft. In der ersten Phase hatten augenscheinlich sowohl die vergleichende Literaturwissenschaft als auch die Imagologie ein gleiches Ziel, die Beschreibung von nationalen Charakterzügen. In der Gegenwart werden die Ziele der imagologischen Forschung anders verstanden und entsprechend ausgedrückt.
Der Imagologie als literaturwissenschaftliche Disziplin fällt die Aufgabe zu, das Bild eines Volkes bzw. Landes in der Literatur zu erforschen, indem man sowohl die Literaturwissenschaft als auch die -kritik in Betracht zieht. Wie schon mehrmals betont, besteht diese Aufgabe auch darin, die Entstehung dieser Bilder zu erklären, und sich

> [...] vor allem auf jene modifikationsauslösende Funktionen zu konzentrieren, denen nationsbezogene Auto- und Heteroimages im Prozess internationaler Literaturbeziehungen nachweislich zufallen können. (Fischer 1981: 24).

Natürlich ist es oft schwer, als Literaturwissenschaftler dieser Forderung gerecht zu werden, da sowohl die Untersuchung der Entstehung als auch die Erforschung der Wirkung der Bilder über ein Volk bestimmte Verfahren voraussetzen, die über die Grenzen der Literaturwissenschaft hinausreichen. Einerseits ist das im Falle jeder interkulturellen Vorgehensweise unvermeidlich, andererseits stellt diese Verbindung mit dem außerliterarischen Bereich eine zusätzliche Bemühung dar, die oft unzureichende Ergebnisse hat. Es ist aber immer günstig, die nationsbezogenen Bilder im Kontext ihrer Entstehung und Wirkung zu interpretieren, wenn man ein entsprechendes Verständnis bezweckt.
Für eine sinnvolle literaturwissenschaftliche Beschäftigung mit den Bildern, unabhängig davon, ob es sich um Bilder der Völker oder der Länder handelt, werden bestimmte Aspekte berücksichtigt. Zuerst muss man das Vorhandensein solcher Bilder in literarischen Werken belegen können, in diesem Fall in den Schriften der deutschsprachigen Autoren aus dem rumänischen Kulturraum. Dabei ist es belanglos, ob die untersuchten literarischen Werke zu den hauptsächlichen und bedeutungsvollen der

BDD-A13140 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 04:54:02 UTC)

betreffenden Autoren gehören, oder wenig bekannte Schriften mit geringerer Geltung sind, denn vom interkulturellen Standpunkt aus ist nicht nur das Ästhetische von Belang. Zweitens gilt es, die Rolle dieser Werke als Träger der Images zu untersuchen, innerhalb und womöglich außerhalb des betreffenden Raumes und dabei zu bestimmen, ob es sich etwa um eine „vorwiegend störende Anwesenheit in der Literaturwissenschaft und -kritik selbst“ handelt (Fischer 1981: 25).
Der erste Aspekt weist auf eine werkimmanente Bedeutung des Bildes hin, aber auch auf eine andere, nebensächliche Bedeutung, die einem bestimmten Image in einem bestimmten kulturellen Raum zukommen kann. Diese zweite Bedeutung ist in Verbindung mit der Wirkung des literarisch entstandenen Bildes zu setzen, da die Literatur gleichzeitig als „Imageträger und Meinungsmacher“ (Fischer 1981: 25) gilt.
Die Untersuchung der interkulturellen Aspekte, die an den Texten selbst in Erscheinung treten, d.h. die thematischen Aspekte, wie die Darstellung einer Kulturbegegnung in Texten, ist unter diesen Umständen unentbehrlich, so wie die Betrachtung der formalen Aspekte interkultureller Natur (vgl. dazu Bachmann-Medick 2003: 444).
Es gab und gibt noch Versuche, den Rumänen zu betrachten und ihn durch typisierende Merkmale zu beschreiben, was der schon erwähnten völkerpsychologischen Perspektive entspräche. Wie es auch für die Images anderer Völker gültig ist, gibt es auch für das Bild des Rumänen, mit der einzigen Ausnahme von Heitmanns Studie, wenige systematische Studien, in denen die Außenbetrachtung des Rumänen analysiert wird, bzw. in denen die Besonderheiten dieser Betrachtung ersichtlich werden. Warum gerade diese Werke einen besonderen Beitrag innerhalb der interkulturellen Literaturwissenschaft und der Imagologie leisten können, wird erst nach der gründlichen Beschäftigung mit den Werken selbst ersichtlich. Jetzt sei nur darauf hingewiesen, dass die deutschsprachigen Schriftsteller aus dem rumänischen Kulturraum im Vergleich zu den anderssprachigen Schriftstellern oder gar zu den deutschsprachigen Autoren außerhalb des rumänischen Sprachraums über einen doppelten Vorteil verfügen. Einerseits ist auf Grund der kulturellen Unterschiede, die die Distanzierung ermöglichen, eine gewisse Objektivität möglich; gleichzeitig ist auch auf Grund der geschichtlich nachweisbaren Beziehungen zwischen den Rumänen und den Deutschen genug Nähe vorhanden, so dass man voraussetzen darf, dass in der deutschsprachigen Literatur aus dem erwähnten Raum relativ selten krasse Vorurteile zum Ausdruck kommen werden. Es ist zu vermuten, dass die Art und Weise, wie solche imagotype

BDD-A13140 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 04:54:02 UTC)

Aussagen zu Stande kommen, von Autor zu Autor und von Epoche zu Epoche aus verschiedenen Gründen variieren kann. Wichtig ist aber unter dem Blickwinkel der Interkulturalität, welche Wertung der Fremdheit die zu Stande gekommenen Bilder vermitteln und welche Wirkung ihnen zugeschrieben werden kann. Vom interkulturellen Standpunkt aus gilt aber vor allem, „die Perspektivität beim Verstehen des Andersartigen vor Auge zu führen" (Plè 2003: 553) und erst dann kann die Analyse und Interpretation literarischer Werke einen wichtigen Beitrag leisten.

Als Teil der Kulturbegegnung gilt natürlich auch die Darstellung der Beziehungen zwischen Deutschen außerhalb des binnendeutschen Raums und den Einwohnern aus anderskulturellen Räumen, in denen Deutsche leben, wie das schon genannte Verhältnis zwischen den Deutschen aus dem rumänischen Sprach- und Kulturraum und die da lebenden Rumänen. Die Aufgabe imagologisch ausgerichteter Studien, die nur interkultureller Ausprägung sein können, besteht dann darin, „das Feld diesen besonderen Begegnungen zu erschließen und die sich hier bietenden Gelegenheiten zum Eintritt in Wechselverhältnisse wahrzunehmen", da gerade diese die interkulturelle Hermeneutik bzw. die Imagologie zu den führenden Vertretern der interkulturellen Germanistik machen (Plè 2003: 553). Dieser Aufgabe kann man durch das sogenannte „außenperspektivische Verstehen" gerecht werden (Plè 2003: 554).

Außenperspektivisches Verstehen gibt es immer als Momente in der Geschichte der Mentalität und als Teile der zwischenstaatlichen Beziehungen, was auch im Falle des Image der Rumänen gilt. Davon gehören aber die meisten Aspekte nicht in den Bereich der Literatur-wissenschaft und auch nicht in den Bereich der literaturwissenschaftlichen Imagologie[5]. Was für unsere Untersuchung als außenperspektivisches Verstehen gilt ist das, was das Phänomen der Konstruktion der Bilder betrifft. Dabei kann oft der Fall sein, auch kultursoziologische Elemente in Betracht zu ziehen, da sie als Umstände für das Entstehen der nationalen Images eine Sonderrolle spielen, vor allem da, wo „räumliche Verhältnisse politische Verflechtungen mit dem Gemeinwesen zulassen" (Plè 2003: 554). Oft zeigen sich diese Bestrebungen nach dem Verstehen des Rumänen als Komponenten einer solchen räumlichen Begegnung politisch verfasster Kulturen, z. B. im Falle der Beziehungen zwischen den Banater Schwaben und den in demselben Raum lebenden Rumänen, oder zwischen den

[5] Es gibt auch eine historische Imagologie, deren Gegenstand auch durch die internationalen Beziehungen zwischen verschiedenen Völkern zu Stande kommt.

BDD-A13140 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 04:54:02 UTC)

Siebenbürger Sachsen und der in Siebenbürgen lebenden rumänischen Bevölkerung. Mit der Zeit wurden diese Verstehensversuche aus einer Außenperspektive ein geeignetes Medium einer späteren Verflechtung der genannten Kulturen (vgl. dazu Plè 2003: 554-555). Diese ist die Grundlage für die Entwicklung verschiedenartiger Wege, die kulturellen Besonderheiten der einen oder der anderen Bevölkerungsgruppe zu erkunden, und zwar nicht nur aus Neugierde oder zum eigenen Interesse, sondern zu einem übergeordneten Zweck: die Völkerversöhnung innerhalb des europäischen Raumes, auf Grund der Anerkennung, die als Folge richtigen kulturellen Verständnisses zu deuten ist.

Es darf also davon ausgegangen werden, dass die Darstellungen rumänischer Kulturverhältnisse in den Werken der deutschsprachigen Autoren aus dem rumänischen Kulturraum von vornherein von den unterschiedlichsten Verstehensabsichten geprägt wurden. Das Verstehen als langfristiger Prozess beruht auf Wechselseitigkeit, deshalb ist man sich darüber einig, dass ein richtiges Verständnis des Anderen häufig in ein Selbstverständnis einmünden kann, so dass man ohne Vorbehalt über eine „kooperative Selbstaufklärung“ (Plè 2003: 555) sprechen darf.

Literatur

Bachmann-Medick, Doris (2003): *Kulturanthropologische Horizonte interkultureller Literaturwissenschaft*. In: Bogner, Andreas/ Wierlacher, Alois (Hrsg.): **Handbuch interkulturelle Germanistik.** Stuttgart: Metzler, 439-448.

Bausinger, Hermann (2003): *Kultur*. In: Bogner, Andreas/ Wierlacher, Alois (Hrsg.): **Handbuch interkulturelle Germanistik.** Stuttgart: Metzler, 271-277.

Bleicher, Thomas (1993): *Interkulturelle Meditation. Zur Kooperation zwischen Komparatistik und interkulturelle Germanistik bei der Entwicklung einer interdisziplinären Fremdheitsforschung*. In: Wierlacher, Alois (Hrsg.): **Kulturthema Fremdheit. Leitbegriffe und Problemfelder kulturwissenschaftlicher Fremdheitsforschung**. München: Iudicium, 333-354.

Bogner, Andreas/ Wierlacher, Alois (Hrsg.) (2003): **Handbuch interkulturelle Germanistik.** Stuttgart: Metzler.

Boteram, Norbert (1993): **Interkulturelles Verstehen und Handeln.** Pfaffenweiler: Centaurus.

BDD-A13140 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 04:54:02 UTC)

Demorgon, Jacques/ Kordes, Hagen (2006): *Multikultur, Transkultur, Leitkultur, Interkultur*. In: Niklas, Hans/ Müller, Burkhard/ Kordes, Hagen (Hrsg.): **Interkulturell denken und handeln**. Frankfurt: Campus.

Fischer, Manfred S. (1981): **Nationale Images als Gegenstand vergleichender Literaturgeschichte. Untersuchungen zur Entstehung der komparatistischen Imagologie**. Bonn: Bouvier.

Forget, Philippe (1993): *Interkulturalität und Monokultur*. In: Thun, Bernd/ Fink, Gonthier-Louis (Hrsg.): **Praxis interkultureller Germanistik.** München: Iudicium, 745-759.

Geertz, Clifford (1987): **Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme**. Frankfurt: Suhrkamp.

Heitmann, Klaus (1995): **Imaginea românilor în spațiul lingvistic german 1775-1918. Un studiu imagologic**. Bucureşti: Univers.

Krusche, Dietrich (2003): *Interkulturelle Interpretation und Rezeption*. In: Bogner, Andreas/ Wierlacher, Alois (Hrsg.): **Handbuch interkulturelle Germanistik.** Stuttgart: Metzler, 460-474.

Lösch, Klaus (2000): *Interkulturalität: Kulturtheoretische Prolegomena zum Studium der neueren indianischen Literatur Nordamerikas. Dissertation*. Nürnberg-Erlangen, http://deposit.ddb.de [26.03.2008].

Lützeler, Paul Michael (1995): *Vom Ethnozentrismus zur Multikultur. Europäische Identität heute*. In: Kessler, Michael/ Wertheimer, Jürgen (Hrsg.): **Multikulturalität. Tendenzen. Probleme. Perspektiven**. Tübingen: Stauffenburg, 91-105.

Mecklenburg, Norbert (2003): *Interkulturelle Literaturwissenschaft*. In: Bogner, Andreas/ Wierlacher, Alois (Hrsg.): **Handbuch interkulturelle Germanistik.** Stuttgart: Metzler, 433-439.

Nubert, Roxana (1994): **Oscar Walter Cisek als Mittler zwischen deutscher und rumänischer Kultur**. Regensburg: Roderer.

Nubert, Roxana/ Predoiu, Grazziella Lucia (1996): „*Multi- und Interkulturalität im Deutschunterricht"*. In: **Deutsch aktuell**, 8/1996, 6 - 8.

Plè, Bernhard (2003): *Der Außendiskurs über die Deutschen*. In : Bogner, Andreas/ Wierlacher, Alois (Hrsg.): **Handbuch interkulturelle Germanistik.** Stuttgart: Metzler, 552-559.

Wägenbaur, Thomas (1995): *Postmoderne und Multikulturalität*. In: Kessler, Michael/ Wertheimer, Jürgen (Hrsg.): **Multikulturalität. Tendenzen. Probleme. Perspektiven**. Tübingen: Stauffenburg, 130-145.

BDD-A13140 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 04:54:02 UTC)

Welsch, Wolfgang (1995): „Transkulturalität. Zur veränderten Verfasstheit heutiger Kulturen“. In: Institut für Auslandsbeziehungen (Hrsg.): **Migration und kultureller Wandel**, **Schwerpunktthema der Zeitschrift für Kulturaustausch,** 45. Jg. / 1.Vj., Stuttgart.

Wierlacher, Alois (2001): *Aneignung*. In: Wierlacher, Alois (Hrsg.): **Kulturthema Fremdheit. Leitbegriffe und Problemfelder kulturwissenschaftlicher Fremdheitsforschung**. München: Iudicium, 107-112.

Wierlacher, Alois (2003): *Interkulturalität*. In: Bogner, Andreas/ Wierlacher, Alois (Hrsg.): **Handbuch interkulturelle Germanistik.** Stuttgart: Metzler, 257-277.

BDD-A13140 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-16 04:54:02 UTC)